

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

49. Jahrgang

1995

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Roman Sandgruber Heimat – Geschichte und Aktualität eines Begriffes	287
Gerhart Marckhgott Zeitgeschichte und Heimatforschung	300
Michael John Fremde Heimat Oberösterreich: Die italienischen Ziegelarbeiter – ein vergessenes Erbe der Monarchie	310
Georg Wacha Linz unter Maximilian I. (2) Humanisten und Künstler in Linz	322
Arnold Blöchl Anton Ritter von Spaun – ein Pionier der Volkskultur und Volksmusik	359
Otto Kampmüller Die Ottensheimer Überfuhr zu Kriegsende 1945	370
Ludwig Windtner 95 Jahre Amateurfotografie in Oberösterreich	384
Ein „Nachruf“ auf die Heimatpflege – Dietmar Assmann	399
Schwanthaler-Krippen – Sieglinde Baumgartner	401
30 Jahre OÖ. Landesausstellungen und was davon bleibt – Erwin Garstenauer	404
Die Baumeister und Stukkateure von Ried im Traunkreis – Friedrich Thoma	405
„Der alte Angriff auf die neue Stadt“ – Stefan Lueginger	408
Volkskultur aktuell	410
Buchbesprechungen	412

95 Jahre Amateurfotografie in Oberösterreich

Von Ludwig Windtner

Der *Amateurphotographen- und Schmalfilmklub Linz* begeht heuer sein 95jähriges Bestandsjubiläum. Er hat eine stolze Anzahl von Jahren erreicht und trotz manigfacher politischer Unruhen und wirtschaftlicher Krisen, die unser Land durch zwei Weltkriege, Inflation, Besatzungsmächte und Probleme des Wiederaufbaus durchmachte, seine Vitalität nicht verloren.

Der Sitz des Vereines ist in Linz, Stockhofstraße 39–41, Tiefparterre. In einem Haus ist der Vortrags- und Veranstaltungsraum, zugleich Porträt- und Videostudio, untergebracht. Im anschließenden Haus befindet sich der Gemeinschaftsraum mit einer Fachbibliothek und aktuellen Fotozeitschriften. Gleichzeitig können dort Bilder beschnitten und Repros von Papierbildern oder Dias angefertigt werden. In den drei modernst eingerichteten Dunkelkammern besteht die Möglichkeit, Farb- und Schwarzweißbilder herzustellen. So bietet der Verein, der auch viele junge Mitglieder in seinen Reihen zählt, sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit allen fotografischen Arbeiten, die einem Amateur zugänglich sind. Es ist sicher interessant, einen Blick auf die Zeit unserer Gründung und den damaligen Stand der Photographie, wie sie sich damals noch schrieb, zu werfen.

Um 1890 endete die Frühzeit der Fotografie. Bislang hatte der Fotograf sein Verbrauchsmaterial selbst hergestellt bzw. präpariert. So war jeder ernsthafte Amateur und Berufsfotograf oft auch Er-

finder und Entdecker, da er sich so gut als möglich mit dem vorhandenen Material zurechtfinden mußte.

Die Fotografie verließ nun die Ateliers, an die sie bisher gebunden war. Die monströsen Kameras blieben für Porträtaufnahmen noch dort, handlichere Kameras standen für alle anderen Arbeiten schon bereit. In allen Ländern entstanden jetzt Firmen, welche fotografische Geräte und Materialien herstellten. Entwickler- und Fixiersubstanzen gab es fein säuberlich abgepackt in fotografischen Handlungen, die von Amateuren oder Berufsfotografen betrieben wurden.

Gearbeitet wurde bereits ausschließlich mit der Trockenplatte, die schon „orthochromatisch“ sensibilisiert war, d. h., sie war nicht mehr ganz farbenblind und konnte die Farben – außer Rot – im Grauwert halbwegs richtig wiedergeben. Das Trägermaterial für die lichtempfindlichen Aufnahmeschichten war zumeist Glas. Hohes Gewicht und Zerbrechlichkeit mußten hingenommen werden. Bekannte deutsche Plattenhersteller waren Dr. Karl Schleußner in Frankfurt und Otto Perutz in München. Dazu kam später noch der Planfilm auf Zelluloidbasis, bei welchem die einzelnen Aufnahmen, wie bei der Platte, bei Rotlicht in der Dunkelkammer „nach Sicht“ individuell entwickelt werden konnten.

Der schon vor 1890 in den USA entwickelte Rollfilm fand in Europa anfangs wenig Beachtung. Einerseits waren es die hohen Kosten durch die Verwendung

des Zelluloids, das damals sehr teuer war, und andererseits war es die mangelnde Planlage bei großformatigen Kameras. Erst als mit wesentlich besseren Optiken nur mehr 6 cm breite Filme für die Formate 6×9 cm oder 6×6 cm notwendig waren und die Tageslichtpakung durch die Einlage eines schwarzen Papierstreifens erfunden war, wurde er allgemein angenommen. Sein Durchbruch erfolgte dann mit den billigen Eastman's Kodak-Handkameras „Pocket“ und „Brownie“.

Schwarzlackiertes Eisenblech (der Lack bestand aus 57 Teilen Asphalt, 1.000 Teilen Leinöl; Lampenruß oder Umbra) war Schichtträger der *Ferrotypie*: Im Kollodiumverfahren wurde dann ein Bild hergestellt. Die Ferrotypie war das billigste Verfahren und wurde bis in die dreißiger Jahre von den Wanderfotografen auf Jahrmärkten verwendet.

Die Kameras, welche ursprünglich von Tischlern hergestellt wurden, kamen nun von Kamerafabriken, die in Deutschland vorwiegend in Frankfurt, Berlin und Dresden entstanden, nachdem die Firma Voigtländer Wien verlassen hatte.

In der optischen Industrie begann um 1890 eine neue Epoche. Spezielles Glas war für lichtstarke Aufnahmeobjekte nötig. Dr. Otto Schott gründete unter Mithilfe von Carl Zeiss und Dr. Ernst Abbe die Glasschmelze Schott & Co. in Jena. Ihr mathematischer Mitarbeiter und Optiker Dr. Paul Rudolph berechnete die ersten Anastigmaten. Berühmte Konstruktionen aus dieser Zeit sind das „Planar“ (1896) und das „Tessar“ (1902), beide auch noch heute geschätzte Objektiv!

Für die positive Wiedergabe der Aufnahmen wurde *Albiumpapier*, ein mit Hühnereiweiß und Jodkalium beschichtetes Papier, verwendet. Dem folgte bald das *Zelloidinpapier*, ein Chlorsilber-Kollodium-Emulsionspapier. Es war haltbarer und lichtempfindlicher und war bis zum Zweiten Weltkrieg zu haben. Eine weitere Verbesserung brachten die Bromsilbergelatine- und Chlorsilbergelatinepapiere, auf deren Basis die heute noch verwendeten Kopier- und Vergrößerungspapiere erzeugt werden. Agfa brachte 1891 den heute noch universell einsetzbaren und wegen seiner guten Schärfelastigkeit geschätzten Entwickler *Rodinal* auf den Markt und entdeckte die speziell für Farbentwickler wichtige Entwicklersubstanz Paraphenylendiamin.

Vor der von den Städten ausgehenden Elektrifizierung dienten als Lichtquelle für fotografische Arbeiten das Tageslicht, Petroleumlampen, Leuchtgas- und Azetylgaslicht.

In diese Zeit fiel nun die Gründung unseres Vereins, des ersten Fotoklubs in Oberösterreich, der zu den ältesten Österreichs zählt. Ein Proponentenkomitee aus Herren aller Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen fand sich zusammen, um die Satzungen für den Verein zu entwerfen. Dabei wurde die Bedingung gestellt, im künftigen Verein dürften keine nationalen und religiösen Fragen zur Diskussion gestellt werden. Für den 19. Dezember 1899 wurde zur Vereinsgründung in die Casino-Lokalitäten in Linz eingeladen. 18 Personen bekundeten ihren Beitritt. Nachdem von den Behörden die Satzung genehmigt worden war, konnte sich der „*Amateurphotographenverein-Linz*“ am 7. März 1900 auch rechtsgültig als Verein konstituieren.

Zum Vereinsobmann wurde der Advokat Dr. Anton Herwich gewählt. Als einmalige „Beitrittsgebühr“ wurden vier Kronen und zwei Kronen als Monatsbeitrag, welcher vierteljährlich im vorhinein zu entrichten war, festgelegt. Das war sicherlich nicht wenig, muß man doch den damaligen Wert der Krone nach heutiger Kaufkraft mit gut 60 Schilling ansetzen! Über den Weg zur Beschaffung eines eigenen Vereinslokals konnte keine Einigung erzielt werden. Die Vorschläge reichten vom Neubau bis zur Anmietung eines Ateliers. So wurde vorerst der Gasthof „Zum Schwarzen Bär“ in der Herrenstraße zum Vereinslokal erklärt, in welchem wöchentlich Versammlungen abgehalten wurden.

Bemerkenswert ist die berufliche und soziale Stellung der Mitglieder: Fast die Hälfte hatte mit öffentlichen Aufgaben zu tun und trug demnach das „K. u. K.“ vor ihrer Berufsbezeichnung. Merkwürdig erscheint uns heute, daß Mitglieder des Proponentenkomitees aus handwerklichen Berufen nicht mehr als Vereinsmitglieder aufscheinen. War für diese der Mitgliedsbeitrag zu hoch, oder fühlten sie sich in der Gesellschaft von Angehörigen „höherer“ Berufsstände fehl am Platze?

Eine der ersten Tätigkeiten des Vereines war die Ausschreibung eines Fotowettbewerbes, an welchem sich die Mitglieder mit einer beliebigen Anzahl von Bildern beteiligen, jedoch nur einen Preis in Form eines Diploms erhalten konnten. Bei den Wettbewerben fungierten durch viele Jahre die Vereinsmitglieder selbst als Preisgericht. Die zum Wettbewerb eingereichten Arbeiten durften daher zur Gewährleistung größter Objektivität der Entscheidung anstelle des Namens nur

ein Kennwort und nähere Angaben zum Ort der Aufnahme enthalten. In einem verschlossenen Kuvert, das außen das gleiche Kennwort trug, war der jeweilige Wettbewerbsteilnehmer mit seinen eingereichten Arbeiten aufgelistet. Erst nachdem die Bewertung der Bilder feststand, wurden die Kuverts geöffnet und so die Namen der Preisträger ermittelt. Dieses Kennwortsystem hatte zur Folge, daß sich bei vielen interessanten alten Arbeiten der Autor nicht mehr ermitteln läßt.

Seit der Gründung des Vereines machte sich das Fehlen eines eigenen Vereinslokales stark bemerkbar. Die wöchentlichen Versammlungen wurden im Gasthaus abgehalten. Die Fotoausarbeitung erfolgte im eigenen Labor oder bei einem Mitglied, welches glücklicher Besitzer eines solchen war. Da wurde bekannt, in der Klammstraße 7 sei ein ausgedientes Gewächshaus um 100 Kronen jährlich von der Reichsgräfin Carola von Althann anzumieten. Die hohen Kosten für die Renovierungsarbeiten, welche der Verein zu tragen hatte, bewirkten eine Zinsbefreiung für drei Jahre. Die Mittel für die Renovierung und die nötige Ausstattung wurden durch die Ausgabe von 100 Anteilscheinen zu je 100 Kronen aufgebracht, die innerhalb von fünf Jahren rückzuzahlen waren. Man war bemüht, das Vereinslokal so bald als möglich bezugsfertig zu machen, sodaß die nächste ordentliche Hauptversammlung bereits am 18. April 1901 im eigenen Vereinsheim stattfinden konnte.

Wegen Krankheit bzw. Übersiedlung blieben die nächsten Obmänner Kaiserl. Rath. Dr. Carl Schrack und Emanuel Fischmeister nur kurze Zeit im Amte. So



Das Klubheim in der Klammstraße 7 zu Beginn des 20. Jh.s.



Einweihung des neuen Klubheimes 1901.

wurde der Wunsch laut, einen Vorstand zu wählen, der „einen Namen hat“ und schon dadurch den „Verein heben kann“. In Druckereibesitzer Julius Wimmer wurde dieser Mann auch gefunden. Für den Chronisten ist die Tatsache, daß der Vorstand über eine Druckerei verfügte, von unschätzbarem Wert, da ab nun gedruckte Jahresberichte mit Mitgliederlisten und Inventarverzeichnissen vorliegen. Damals zählte der Verein 30 Mitglieder und im Vereinslokal lagen zehn

aktuelle Fotozeitschriften auf. Neben den Wochenversammlungen wurden jährlich im Frühjahr eine Generalversammlung mit der Wahl des Vereinsvorstandes und im Herbst eine weitere Vollversammlung der Mitglieder abgehalten.

Wiederholt wurde der Verein ersucht, durch seine Mitglieder schwierige Aufnahmen machen zu lassen. Für das Linzer Museum wurden Fotografien von Statuetten erbeten sowie die „sehr schwierige“ Aufnahme einer Schüssel

aus Edeltann. Über Wunsch einer Kunst-
anstalt in Berlin wurde das Beethoven-
Klavier des Linzer Museums fotografiert
und mehrmals Reproduktionen von ver-
bliebenen Daguerrotypen und von Öl-
gemälden erbeten. Auch Aufnahmen
von Kunstausstellungen unter sehr
schwierigen Lichtverhältnissen wurden
gewünscht. Dies zeigt, daß das Können
der Mitglieder weitherum bekannt und
geschätzt war.

In den Wochenversammlungen wur-
den neben der geselligen Zusammen-
kunft Fachvorträge von z. T. weit angerei-
sten Gästen gehalten. Vereinsmitglieder
berichteten über ihre Erfahrungen mit
neuen Fotomaterialien. Mit dem vereins-
eigenen „Skiptikon“, zugleich Vorfüh-
und Vergrößerungsgerät, wurden Licht-
bildervorträge gehalten, zum großen Teil
von Vereinskollegen, welche Bilder aus
aller Welt brachten. Die Arbeit in den
Dunkelkammern bestand größtenteils im
Entwickeln und Vergrößern eigener Auf-
nahmen auf die damals üblichen Fotopa-
pierre wie Albumin-, Zelloidin-, Aristo-,
Chlor- und Bromsilber- sowie Platinpa-
pierre. Weiters wurden Pigmentdrucke,
Gummidrucke, Öldrucke, Bromöl-

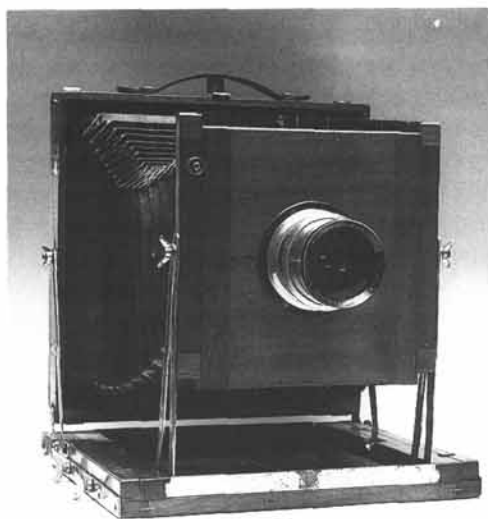
drucke und Bromölumdrucke angefer-
tigt. Unter „Druck“ verstand man damals
ganz allgemein alle Verfahren zur Wie-
dergabe „photographischer Aufnah-
men“, gleichgültig, welche Technik ange-
wendet wurde.

Hier scheint es angebracht, etwas
über die mit der Fotografie verbundenen
„künstlerischen“ Bildauffassungen und
die dazugehörigen „Edeldruckverfahren“
zu berichten.

Um 1900 begegnen wir erstmals der
Bezeichnung „Kunstfotografie“. Ihre An-
fänge fallen in die Zeit des Jugendstils
mit seinen Erneuerungsbestrebungen.
Man begnügte sich nicht mehr mit der
naturgetreuen Wiedergabe, sondern ver-
suchte, künstlerische Effekte einzubrin-
gen: die Fotografie sollte der Malerei
ähnlich sein. Dazu verwendete man be-
wußt nicht vollständig korrigierte Ob-
jektive und alle Arten von Weichzeich-
nern, um zarte, überstrahlende Lichtein-
drücke zu erreichen. Der Fotografie
fehlte aber noch die Farbe. So versuchte
man mit verschiedenen Edeldruckver-
fahren, ein- und sogar mehrfarbige
Drucke herzustellen.



„Skiptikon“. Ein Vergröße-
rungs- und Vorführgerät in
einem.



Reisekamera um die Jahrhundertwende.

Das Prinzip dieser Drucke bestand darin, daß silberlose Chromverbindungen lichtempfindlich sind, wobei nicht-belichtetes Material auswaschbar blieb, dagegen belichtetes wasserunlöslich wurde. Man wollte das vergängliche Silber durch haltbare andere Stoffe ersetzen. Dies gelang zuerst mit dem *Pigmentdruck*. Hier wurde eine Glasplatte mit chromsalzhaltiger Pigmentgelatine beschichtet und mit Kollodiumlösung übergossen und sodann unter einem Negativ im Kontakt belichtet. Dann tauchte man die Platte in warmes Wasser, wobei sich die nicht belichteten Teile lösten und die belichteten, dadurch unlöslich gewordenen Bildpartien, an der Kollodiumhaut haften blieben. Diese Kollodiumhaut samt Bild übertrug man auf geleeimtes Papier und löste das Kollodium mit Äther auf. Das Bild war reich an Mitteltönen. Eine Verbesserung erfuhr dieses Verfahren durch die Verwendung von Ammoniumbichromat in Verbin-

dung mit Gelatine, die man zusammen mit Chinatusche auf eine Kollodiumhaut goß. So präpariertes Material wurde industriell hergestellt.

Beim *Gummidruck* wurde die Gelatine durch Gummi arabicum ersetzt. Hier wurde samtiges Papier mit einer Schicht aus vegetabilischer Kohle, Gummi arabicum und Kaliumchromat versehen. Im *kombinierten Gummidruck* druckte man zuerst mit wenig Farbe die Lichter (Lichterdruk), dann die Mitteltöne und danach die Schatten (Schattendruk) deckend übereinander. Die Wahl verschiedenfarbiger Pigmente ergab mehrschichtige, farbige Gummidrucke.

Im *Öldruckverfahren* wurde vorerst gelatinebeschichtetes Papier in einer fünfprozentigen Kaliumbichromatlösung gebadet und bei Dunkelheit getrocknet, unter einem Negativ im Kontakt belichtet und ausgewässert. Das feuchte Blatt legte man auf eine Glasplatte und mit einem geeigneten Pinsel wurde Ölfarbe aufgetragen. Diese blieb an den belichteten Stellen haften, weil die gegerbte Gelatine kein Wasser aufnahm. Die unbelichteten, wasserhaltigen Bildteile stießen die fette Druckfarbe ab.

Als letzte dieser Edeldrucke seien noch der *Bromöldruck* und der *Bromölumdruck* erwähnt. Während bei sämtlichen bisher beschriebenen Druckverfahren Negative im endgültig gewünschten Bildformat erforderlich waren, stellte der Bromöldruck eine willkommene Verbesserung dar. Das Ausgangsmaterial war eine Vergrößerung auf Bromsilbergelatinepapier mit glatter Oberfläche, die kaum gehärtet und gut quellfähig war. Zuerst wird ein Bild auf dieses Papier vergrößert und in einem nichtgegerbten Entwickler entwickelt, dann das gewässerte Bild mit einer Kaliumbichromatlö-



Motiv: Winterabend vor dem Bergschloß in Linz. Um 1902.

sung behandelt. Löste man das restliche Bromsilber und das metallische Silber mit einem Gemisch von Fixiernatron und rotem Blutlaugensalz, so blieb ein Bild aus unlöslicher Gelatine zurück, an welchem fette Farben präzise haften, wie beim vorher beschriebenen Öldruck.

Legte man einen frischen Bromöldruck auf ein schwach geleimtes Übertragungspapier (Kupferdruckpapier) und ließ beide Papiere durch eine Presse, so entstand ein seitenverkehrter Bromöldruck. Der Vorteil beim Bromöldruck lag in der wesentlich höheren Lichtempfindlichkeit des Bromsilberpapiers. Der Bromöldruck war gänzlich frei von Silber und auch von Gelatine, welche durch Bakterienfraß gefährdet war, und konnte somit als unbeschränkt haltbar bezeichnet werden. Soweit zur Technik der heute fast vergessenen „photographischen Edeldruckverfahren“.

Einen weiteren Bekanntheitsgrad erlangte der Verein durch seine ab 1902 gezeigten Fotoausstellungen, die bei Publikum und Presse großen Anklang fanden.

Eine erzählenswerte Besonderheit stellte das Aufnahmeverfahren neuer Mitglieder in Form der „Kuglung“ dar: Die Ausschlußmitglieder ließen in einen die Runde gehenden schwarzen Sack bei Zustimmung eine weiße oder bei Ablehnung eine scharze Kugel fallen und wahrten so in geheimer Abstimmung ihre Anonymität. Daß dieser Aufnahmemodus auch Probleme aufwerfen konnte, zeigt folgendes Beispiel: Ein Leutnant des Linzer Infanterie-Regimentes Nr. 14 ersuchte um die Aufnahme in den Verein, erklärte aber gleichzeitig, er könne sich als Offizier keiner „Kuglung“ unterwerfen. Er konnte nicht aufgenommen werden. Da sein Name in späteren Mitgliederlisten aber doch aufscheint, muß er es sich anders überlegt haben.

Neben Offizieren der k. u. k. Armee scheinen auch ein Hauptmann des russischen Generalstabes sowie ein königlich-rumänischer Artillerie-Oberleutnant als Mitglieder auf. Ihre Mitgliedschaft dauerte nicht sehr lange, wahrscheinlich nur so lange, bis sie Fotos der

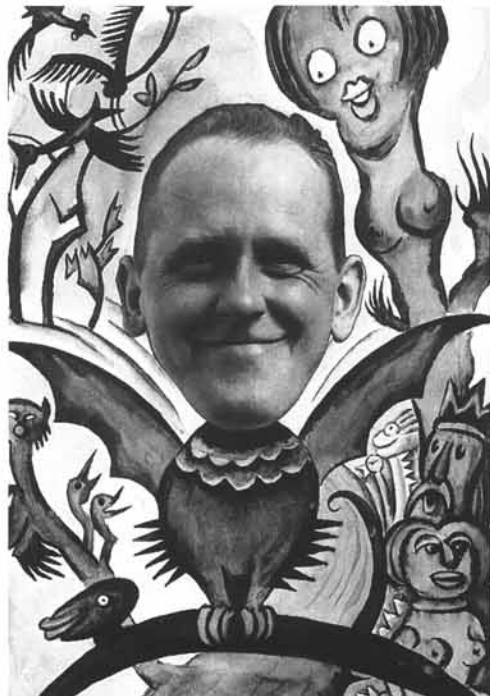
für sie interessanten Motive angefertigt und entwickelt hatten.

Im Jänner 1906 trat Julius Wimmer als Vorstand zurück, da er als Präsident der Allgem. Sparkasse Linz beiden Funktionen nicht mehr gerecht werden konnte. Ab 1907 bis 1923 führte Dr. Heinrich Schmidt, Professor an der Hebammenlehranstalt und Leiter der Frauenklinik Linz, den Verein mit Umsicht und Geschick durch die Probleme des Ersten Weltkriegs und der nachfolgenden Inflationszeit. Aus den Aufzeichnungen geht auch hervor, daß der Verein neben seinen künstlerischen Erfolgen auch den geselligen Anforderungen im vollsten Maße gerecht wurde. So fanden Familienabende statt, bei denen es u. a. zu Lesungen des bekannten Linzer Dich-

ters Edward Samhaber kam. Im April 1926 wurde Oberlehrer Ernst Fürböck zum Vorstand gewählt. Zu dieser Zeit war er noch einziges Gründungsmitglied. Mit 57 Mitgliedern vollzog der Verein 1926 seinen Beitritt zum „Verband deutscher Amateurphotographenvereine (VDAV)“ und legte dadurch den Grundstein zu neuen Erfolgen. Der VDAV zählte damals 8.000 Mitglieder, gegliedert in sieben Gaue. Dem Gau Bayern gehörten vier österreichische Vereine an: der Amateurphotographenverein Linz, der Kameraklub Urfahr, die Lichtbildnervereinigung Steyr und die Gesellschaft der Lichtbildner im österreichischen Gebirgsverein. Jeder Gau führte Wandermappen und Lichtbilderreihen, die viele Anregungen brachten



Gründungsmitglied, langjähriger Zeugwart, Schriftführer und Vereinsobmann Ernst Fürböck.



Ein Selbstbildnis vom Klubmitglied Max Kislinger aus einer Faschingszeitung 1928.



Einladung zum Heringschmaus 1929. Gestaltet von Max Kislinger.

und die Vereine anspornten. Unser Verein hat sich rege und erfolgreich an diesen Veranstaltungen beteiligt. Seine bis 1930 eingereichten drei Wandermappen galten als Mustermappen. Anlässlich sei-

nes 30jährigen Bestandes wurden die Gautagung und die Gauausstellung in Linz abgehalten.

Eine innere Krise verzeichnete der Verein im Jahr 1936: Etliche Mitglieder traten aus dem Verein aus und gründeten die „Kunstphotographische Vereinigung“ mit Sitz im Hotel „Schwarzer Bär“. Als deren Obmann scheint das frühere Vorstandsmitglied Gottfried Kurzwernhart auf.



Motiv: Soldat des österreichischen Bundesheeres um 1935.

Für die Zeit von 1936 bis 1946 gibt es wenig Unterlagen, und so beruhen die meisten Berichte auf mündlicher Überlieferung. Der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 hat sich in Form der „Gleichschaltung“ sofort hemmend auf das Vereinsleben ausgewirkt. Viele Mitglieder wurden zur Wehrmacht eingezogen. Ab 1939 scheint Anton Gasperschitz als zehnter Vereinsobmann auf und behält diese Funktion bis 1949. Da während der Kriegsjahre an allem Mangel herrschte, so auch an fotografischem Material, kam vom „Reichsverband der Amateurphotographen“ nachstehende Bestimmung heraus: Fotomaterial kann nur bekommen, wer ei-

nen Vereinsausweis mit vollzählig geklebten Beitragsmarken vorlegt und in einer Bescheinigung versichert, daß dieses Fotomaterial nur für besondere fotografische Aufgaben „staatspolitischer“ Art verwendet wird.

Ab den Nachkriegsjahren gibt es wieder Aufzeichnungen in Form von Ausschuß- und Hauptversammlungsprotokollen. Für die Jahre 1946 bis 1947 sind sowohl Protokolle des „Amateurphotographenvereins Linz“ als auch des „Schmalfilmklubs Linz“ vorhanden, dessen Obmann Hans Prechtl war. Beide Vereine hatten durch den Krieg viele Mitglieder verloren. Überdies war der Schmalfilmklub Linz auf der Suche nach einem Vereinslokal. So kam man im März 1949 in beiderseitigem Interesse überein, den Schmalfilmklub Linz in den Amateurphotographenverein Linz einzubringen und diesen in „Amateurphotographen- und Schmalfilmklub Linz (APSK)“ umzubenennen. Demnach gab es ab 1950 neben der Sparte Schwarzweißbild auch eine Sparte Schmalfilm bei den jährlichen Klubwettbewerben. Im Jahr 1952 zählt der Klub bereits 124 Mitglie-

der. Ausschlaggebend für den raschen Mitgliederanstieg ist die Gründung je einer Lichtbildnergruppe bei der Sektion Linz des Österreichischen Alpenvereines unter der Leitung von Frau Elly Heidinger-Fürböck sowie der Sektion Touristenklub durch Ferdinand Arnold. Im Weihnachtstklubwettbewerb 1952 waren erstmals neben Filmen und Schwarzweißbildern auch Farbdias zugelassen.

Nachdem der erste gemeinsame Obmann Willy Lang sein Amt niederlegte, übernahm Ferdinand Arnold von 1953 bis 1964 die Vereinsleitung. Dies sollte sich für unseren Verein als großer Vorteil herausstellen, war doch Herr Arnold als Pionier der amateurmäßigen Farbverarbeitung weit über unseren Klub hinaus bekannt und geschätzt. Weiters führte er mit buchhalterischer Sorgfalt die finanziellen Belange des Vereins und war als unermüdlicher guter Geist – wenn es sein mußte, auch als unerbittlich mahnendes Gewissen – auch noch nach Abgabe der Obmannstelle länger als 20 Jahre immer zur Stelle! Die 1964 erfolgte Ernennung zum Ehrenobmann war Ausdruck dieser Wertschätzung.



Bei einem Schmalfilmabend. Gemeinsame Arbeit am Titelgerät.

Im Sommer 1953 erfolgte der Zusammenschluß der österreichischen Fotovereine zum „Verband der österreichischen Amateurphotographenvereine (VÖAV)“, dem sich auch unser Klub anschloß. Prof. Gottfried Storf stellte eine Jugendgruppe von 16- bis 18jährigen Mittelschülern auf, welche vorerst nur unter Aufsicht die Dunkelkammern benützen durften. Die Mitgliederzahl ist inzwischen auf 210 angestiegen. Unstimmigkeiten der Bundesländervereine mit der Verbandszentrale in Wien verursachten 1960 den Austritt unseres und fast aller anderen oberösterreichischen Fotovereine und die Gründung einer neuen Dachorganisation, der „Arbeitsgemeinschaft österreichischer Lichtbildner (AÖL)“. Diese veranstaltete noch im selben Jahr eine Leistungsschau in den Räumen der Kunstschule in Linz, der sich unser Klub mit einer Sonderschau anläßlich seines 60jährigen Bestandes anschloß.

Unter dem schon als Farbpionier erwähnten Obmann Arnold begann der Klub schon 1961 mit der Selbstverarbeitung von Farbmaterialien nach der additiven Methode mit nur je einem Filter in den additiven Grundfarben Blau, Grün und Rot. Der Andrang zu dieser Sparte war enorm, da damals von den Fotolabors kaum Farbbilder verarbeitet werden konnten und wenn, dann nur zu sehr hohen Preisen. Der Umstieg auf das bei der amateurmäßigen Verarbeitung noch heute übliche subtraktive Verfahren mit unterschiedlich dichten Filtern in den subtraktiven Grundfarben Gelb, Purpur und Blaugrün und die wieder einige Jahre später mögliche Verwendung von Filterbestimmungsgeräten machte den Einstieg in die Farbfotografie leichter.

In der Hauptversammlung 1964 legte Ferdinand Arnold aus gesundheitlichen Gründen seine Funktion zurück und konfrontierte die Vereinsmitglieder damit, daß das bisherige Vereinslokal an „aussichtsloser Altersschwäche“ leide, weshalb sich der Verein dringend um ein neues Domizil umsehen müsse. Unerwartet kam diese Information ja nicht, und so wurde dieses Problem mit Elan angegangen, sodaß dann letztlich in einer vormaligen Kellerwohnung des Hauses Stockhofstraße 41 ein neues Klublokal gefunden und mit 1. September 1966 in Betrieb genommen werden konnte.

1972 war die Gründung des „Colorkreises“ von einiger Bedeutung, gab er doch dem Farbsektor neue Impulse. Die Leitung übernahm der Chronist und Verfasser dieser Zeilen, welcher vorher die Fotosektion der oö. Landesregierung gründete und durch mehrere Jahre leitete. Dazu kamen noch weitere Arbeitskreise. Schwarzweiß mit Herrn OSR Franz Roitner, Farbdia mit Rudolf Conc, Schmalfilm mit Manfred Dobler und die Jugendgruppe mit Ferdinand Lepschi. Infolge von Unstimmigkeiten innerhalb der Arbeitsgemeinschaft österreichischer Lichtbildner trat der Klub wieder dem Verband österreichischer Amateurphotographenvereine bei.

Bemerkenswert sind die vielen Preise und Auszeichnungen des Klubs bei den diversen Landes- und Staatsmeisterschaften des Verbandes wie auch bei anderen Fotowettbewerben.

Ein Höhepunkt im Vereinsleben war das Jubiläumsjahr 1975 mit seinen mehrfachen Veranstaltungen. Für die Jubiläumsausstellung wurde das gesamte erste Stockwerk des Stadtmuseums Nordico

vereinnahmt. Sie brachte die Präsentation der Farbbilder des vom Klub veranstalteten internationalen Farbbildwettbewerbes, eine Fotoausstellung „Linz – Damals und Heute“ mit vielen Gegenüberstellungen sowie eine Kamera-Oldtimerausstellung mit über 150 Exponaten aus Privatsammlungen und Leihgaben der Firmen Agfa und Leitz. Ein Katalog wurde aufgelegt, der eine Klubchronik und einen Querschnitt der Ausstellung brachte. Auch im Klubbetrieb gab es Fortschritte. Die Farbarbeit wurde vereinfacht und verbessert. Anstelle von sechs Entwicklungsbädern beim Farbpapierbild genügten nunmehr zwei. Damals war der Klub der erste, welcher die Zwei-Bad-Verarbeitung praktizierte und die Mitglieder des Farbkreises mit selbstangesetzten und preiswerten Farbverarbeitungsbadern versorgte.

Nachdem Klubobmann Wallnstorfer seinen Wohnsitz verlegte, folgte ihm von 1976 bis 1978 der bisherige Jugendwart Ferdinand Lepschi als Obmann. Seine Arbeit mit den jugendlichen Mitgliedern brachte Erfolge: So konnten bei der österreichischen Staatsmeisterschaft in der Sparte Jugendfotografie die ersten Preise belegt werden.

Auch gesellschaftlich geschah einiges. Mehrere Fotoausflüge wurden unternommen. Einer mit einem Sonderzug der Steyrtalbahn, die damals noch bis Klaus ging. Ein Fotoausflug führte zum Fotomuseum in Bad Ischl, durch welches Prof. Frank, der mit seiner umfangreichen Sammlung dieses Museum begründete und später noch einige Jahre leitete, persönlich führte. 1977 hat uns unser Ehrenmitglied, Reg.-Rat Rudolf Fleischmann, seine liebevoll gepflegte Sammlung alter Kameras hinterlassen

und so zum Ausbau der vereinseigenen Sammlung beigetragen.

Im Juli 1977 war die Schlüsselübergabe für die neu angemieteten Räumlichkeiten im Nachbarhaus Stockhofstraße 39. Schon bei der Weihnachtsfeier konnten diese zusätzlichen Räumlichkeiten ins Klubgeschehen einbezogen werden.

Nach Ferdinand Lepschi übernahm Ludwig Windtner die Vereinsgeschäfte. Er legte zu Beginn seiner Funktionsperiode zwei Broschüren auf: Eine über die Aufgaben der Funktionäre und eine für neu eingetretene Mitglieder mit den Vereinsstatuten, Arbeitsordnungen und allerlei Wissenswertem über den Klub. Bald folgte der vereinsinterne Fotowettbewerb „Bild des Monats“.

Die Farbarbeit, die sich ungeteilten Interesses erfreute, konnte erweitert werden. Das Umkehrverfahren (Bild vom Dia) wurde für die Amateurfotografen freigegeben. Zuerst war Cibachrome (heute Ilfochrome) am Markt, dann folgten die auf einem völlig anderen System beruhenden Umkehrverfahren von Kodak und Agfa.

Im Sommer 1981 wurde die Generalsanierung des Aufenthaltsraums im Haus Stockhofstraße 41 notwendig. Eine Gruppe „Unentwegter“ hat diese Arbeiten in Angriff genommen und dabei auch große Teile des Mobiliars durch Neuanfertigungen ersetzt, wobei sich Helmut Hattinger ganz maßgeblich beteiligt hat. Ein günstiger Gelegenheitskauf bescherte uns die Studio-Blitzanlage, die heute noch für die Porträtaufnahmen viel benützt wird.

In diese Jahre fielen wieder schöne fotografische Erfolge. Mit Peter Hafner stellten wir den Landesmeister und den

besten Oberösterreicher in der Staatsmeisterschaft der Amateurfotografen und hatten insgesamt das fotografisch erfolgreichste Team unseres Klubs.

Die auch in diesen Jahren eingeführten Klubmitteilungen verbesserten den Informationsfluß und erreichen so auch jene Mitglieder, die aus den verschiedensten Gründen nicht so intensiv am Klubgeschehen teilnehmen. Mit der technischen Weiterentwicklung der Materialien und Verarbeitungsprozesse sowie durch den Wettbewerb unter den kommerziellen Verarbeitern sind in den letzten zehn Jahren bei durchwegs akzeptabler Qualität die Preise für Farbvergrößerungen vom Farbnegativ und vom Farbdia positiv für die üblichen Formate unter die Materialkosten bei Selbstverarbeitung gesunken. Abgesehen von der Freude am selbst vollbrachten Werk und an der Beherrschung der dazu erforderlichen Verarbeitungstechniken, lohnt sich die Selbstverarbeitung praktisch nur mehr dort, wo ganz spezielle Wünsche auch vom Fachlabor nicht oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand erfüllt werden können.

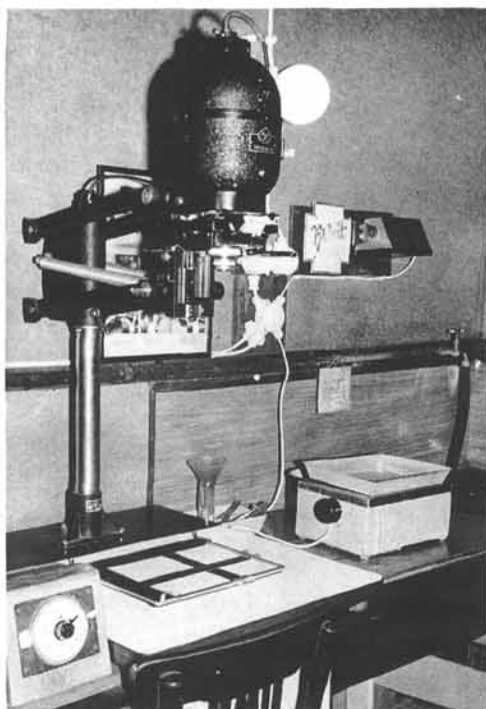
In dieser Übergangszeit zur großindustriellen Weiterverarbeitung der von Amateuren belichteten Filme verschob sich das allgemeine Interesse wiederum mehr auf rein „bildmäßige“ Themen, und so legte der Klub wiederum mehr Fotozeitschriften auf. Das noch nicht befriedigend lösbare Duplizieren von Dias wurde durch die Anschaffung eines „Multiblitz“-Gerätes vereinfacht.

Zahlreich besucht waren die Fachsichtungsveranstaltungen, bei denen der Veranstaltungsraum oft zu klein wurde. Dabei sorgte die APSK-Band, bestehend aus den Kollegen Horst Muhm und

Blacky Schwarz, für tolle Stimmung. Hier knüpfte der Verein an die Tradition der zwanziger Jahre an!

1983 folgte Helmut Hattinger als Obmann nach. Im Klubprogramm wurde häufig die Vorstellung neuer Fotogeräte und Materialien angekündigt, sodaß diese Präsentationen durchwegs gut besucht waren. Bei Muttertagsaktionen wurden die Mitglieder animiert, nicht nur Kinderporträts für den Festtag der Mütter anzufertigen, sondern sich insgesamt wiederum mehr mit der Porträtfotografie zu beschäftigen.

In der Klubführung folgt nun eine Periode des raschen Wechsels der Obmänner. Obmann Helmut Hattinger wechselte seinen Arbeitsplatz von Linz nach Schwanenstadt. Für ihn sprang



Alte Schwarzweiß-Dunkelkammer in der Klammstraße.



*Schwarzweiß-Dunkelkammer
aus der Gegenwart.*

Ludwig Windtner ein, bis dieser ein Jahr später von August Hamedinger für die nächsten zwei Jahre abgelöst wurde.

Nach ihm kam Dipl.-Ing. Alois Križ. Ein Jahr darauf übernahm abermals Helmut Hattinger die Obmannstelle, dem folgte wiederum Ludwig Windtner, der nun zum dritten Mal den Verein führte.

Neben den auf die Klubaktivitäten durchschlagenden allgemeinen wirtschaftlichen Problemen dieser Zeit dürften auch eine gewisse Übersättigung mit optischen Bildeindrücken sowie das vielfältige Freizeitangebot und die industrielle Bildausarbeitung zu konkurrenzlos günstigen Preisen beigetragen haben. Aus dieser ruhigeren Epoche stammt der Schaukasten bei der unmittelbar in Klubnähe gelegenen Bushaltestelle Märzenkeller, in dem jedes Mitglied seine Bilder ausstellen kann, wovon reichlich Gebrauch gemacht wird. Die Renovierung und Neugestaltung des Studios im Haus Stockhofstraße 39 fällt ebenfalls in diese Zeit. Der erfolgreichste Fotograf unseres Klubs in den letzten Jahren ist und bleibt Hans Froschauer: Er ist einer der wenigen Amateure, die bei Be-

werben in den Sparten Diapositive, Farb- und Schwarzweißbilder erfolgreich vertreten sind, was ihm schon viele nationale und internationale Auszeichnungen und Anerkennungen gebracht hat.

Mit Mag. Wolfgang Mairhofer, der schon einige Jahre als Kassier für den Verein tätig war, folgte 1990 wieder ein Obmann mit längerer Funktionsperiode. Gleichzeitig wurde damit die anstehende Generationenablöse begonnen. Zu seinen Verdiensten zählt die reichliche Ausstattung der Videoanlage. Zum 90jährigen Bestehen des Klubs gab es im Kleinen Saal des Ursulinenhofes eine Jubiläumsausstellung mit alten Bildern aus Klubbeständen sowie Beispielen zeitgemäßer Fotografie. Auch eine Auswahl schöner alter Kameras wurde gezeigt.

Im Sommer 1992 begann die dringend notwendige Um- und Neugestaltung der Dunkelkammern. Es wurde die aufwendigste Arbeit seit der Übersiedlung des Klubs in die Stockhofstraße. Seit März 1993 ist Thomas Salfelner bei weitem jüngster Obmann in der langen

Geschichte unseres Klubs. Erst eine allgemeine Verjüngung des Vereinsvorstandes machte die nun abgeschlossene völlige Umgestaltung möglich. Heute können wir mit Stolz behaupten, der APSK Linz hat nicht nur die schönsten Klubräume, zumindest im Linzer Bereich, auch seine gerätemäßige Ausstattung zählt zu den modernsten.

Quellenangabe

Protokolle des Amateurphotographenvereines Linz sowie des Amateurphotographen- und Schmalfilmklubs Linz.

Protokolle des Schmalfilmklubs Linz.

Urs Tillmanns: Geschichte der Photographie.

Michael Auer: Kameras – Gestern und heute.

Fotos: Amateurphotographen- und Schmalfilmklub Linz.